

Menschen und Strukturen
Historisch-sozialwissenschaftliche Studien
19

Caroline Heitz / Eveline Schüep

Annäherung
an die soziale
Wirklichkeit
der SS-Ärzte

Sprachanalysen
und sozialpsychologische
Untersuchungen anhand
von Hans Münchs
Erinnerungserzählungen

PETER LANG

„Das habe ich gethan“, sagt mein Gedächtniss.
 „Das kann ich nicht gethan haben“ – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich.
 Endlich – giebt das Gedächtniss nach.

Friederich Nietzsche¹

1. Einleitung

Die Gegenwart wird in der Gedächtnisforschung durch die Dauer der Sinneseindrücke und Reize definiert, die im Schnitt unverändert etwa drei Sekunden zu spüren sind. Alles was länger als drei Sekunden her ist, ist demnach Vergangenheit.² Das heisst, dass wir einen grossen Teil unseres Lebens damit verbringen, uns zu erinnern und über die Vergangenheit nachzudenken. Dieser Vorgang lässt für uns die Vergangenheit in der Gegenwart wirken. Indem wir uns erinnern, aktualisieren wir vergangene Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen und schaffen uns eine Vergangenheit, die wir verkraften können. Ziel dieser vorliegenden Arbeit ist, mit den Theorien und Methoden der Oral History der Entstehung von Gedächtnisinhalten und den Abläufen der Erinnerung in Erinnerungserzählungen³ nachzugehen, um danach zu fragen, wie letztere als Quellen für die Geschichtswissenschaft nutzbar gemacht werden können. Ein grosser Teil der Methodologie der Oral History wurde an Hand von Selbstzeugnissen von Holocaustüberlebenden entwickelt. In dieser Untersuchung soll nun neu dieses Themenfeld durch die Analyse von Täterselbstzeugnissen bearbeitet werden. Dies geschieht nicht zuletzt in der Absicht, der sozialen Wirklichkeit der Holocaust-Täter näher zu kommen, um die Gründe für diesen Genozid auf der Akteursebene greifbarer zu machen.

Erst in den 90er Jahren begann in Deutschland in der Biographieforschung eine intensivere Auseinandersetzung mit Tätergedächtnissen und Täterbiographien.⁴ Während die *ethische Wende*⁵ die in der Geschichte unterdrückten und

1 Friederich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse. In: Sämtliche Werke. Hg. von Giorgio Colli, Mario Montanari, Berlin 1988, Bd. 5, 86, zitiert nach Assmann 2006, 82.

2 Jureit 1999, 9.

3 Die Begriffe „Erinnerungsbericht“ und „Erinnerungserzählung“ werden in dieser Arbeit gleichbedeutend verwendet. Ein Selbstzeugnis kann aus verschiedenen Medien wie Fotografien, Bilder, Texte usw. bestehen, daher ist dieser Begriff zu ungenau.

4 Vgl. dazu die Ausführungen in Paul & Mallmann 2004, 1 ff und Paul 2002, 13 ff.

5 Vgl. Assmann 2006, 64–81. Im Folgenden werden Begriffe, die einem anderen Text entstammen und gleichsam eine Verdichtung eines bestimmten theoretischen Konzeptes sind, bei der Erstnennung *kursiv* geschrieben. Zitate innerhalb des Lauftextes werden durch „doppelte Anführungszeichen“ gekennzeichnet, seien dies nun Zitate aus theoretischen Texten oder Quellenzitate aus Hans Münchs Berichten. Mit ‘einfachen Anführungszeichen’ sind sowohl mehrdeutige wie auch stehende Ausdrücke gekenn-

vergessenen Opfererfahrungen ins Zentrum des Bewusstseins und der Kultur zurückgeholt hat, bleiben die Umrisse der dafür Verantwortlichen eher vage. Wie Aleida Assmann aufzeigt, kann die Erfahrung von Leid und Opfer im Sinne eines *sacrificium* positiv umgedeutet werden und im Nachhinein ein neues *Selbstbild* stärken, während das Eingestehen von Schuld das Selbstbild zu zerstören droht.⁶ Dadurch entsteht eine grundlegende Ungleichheit zwischen Täter- und Opfergedächtnissen. Es gibt kein klares Tätergedächtnis, das dem Opfergedächtnis entspricht, weil Täter sich in der Regel nicht um öffentliche Anerkennung bemühen. Die verschiedenen Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit biographischem Erinnern in ihrer Anwendung auf Tätererinnerungen sollen kritisch hinterfragt werden.⁷

Ausgangspunkt für unsere Forschung war die Methode zur Analyse von lebensgeschichtlichen Interviews, wie sie Ulrike Jureit in einer Kurzform in ihren beiden Aufsätzen zur *biographischen Sinnkonstruktion* vorlegte.⁸ Wir wollen ihr an Opfern des Holocaust entwickeltes Konzept der *Umschichtung von Erinnerungen* und ihr methodisches Vorgehen, mittels Exegese und Diskursanalyse solch vorgenommene Umschichtungen aufzudecken, an Tätererinnerungen erproben und danach fragen, ob man folglich auch im Fall der Täter von einer Umschichtung der Erinnerung zugunsten der biographischen Sinnkonstruktion sprechen kann.

In einem ersten theoretisch-methodologischen Teil setzen wir uns mit verschiedenen Gedächtnismodellen und Methoden der Interviewanalyse auseinander. In einem zweiten Teil werden die unterschiedlichen Methoden an einem Täterinterview erprobt und untersucht, was sie leisten können. Ausgehend von Dan Bar Ons Interview mit Hans Münch (1985),⁹ einem ehemaligen KZ-Arzt aus Auschwitz, haben wir eine textimmanente Exegese und Diskursanalyse durchgeführt sowie dieses Interview sequenziert und einer Quellenkritik

zeichnet, die von uns mit einer abgewandelten, erweiterten Bedeutung eingesetzt werden. Ebenfalls mit ‘einfachen Anführungszeichen’ werden bei der Erstverwendung von uns definierte Begriffe und Wortschöpfungen gekennzeichnet, die wir während unserer Auseinandersetzung mit den Erinnerungserzählungen von Münch entwickelt haben. „*Kursiv und in doppelten Anführungszeichen*“ stehen während des Nationalsozialismus entwickelte Wortschöpfungen und Begriffe, die einen starken ideologischen Hintergrund haben.

6 Assmann 2006, 72 ff.

7 Eine gute Darstellung der Forschungsgeschichte der Oral History bietet Jureit 1999, 11 ff und 19 ff.

8 Jureit 1997 und Jureit 1998, eine ausführliche Darlegung ihres methodischen Konzeptes mit mehreren Fallbeispielen erfolgte 1999 in ihrem monographischen Werk *Erinnerungsmuster*.

9 Bar On 2003, 40–52, das Interview wurde 1985 durchgeführt. Die im Folgenden in Klammern angegebenen Jahreszahlen verweisen nicht auf das Publikationsjahr, sondern auf das Jahr, in welchem die Interviews erfolgten. Siehe auch Anhang 1, 155 ff.

unterzogen, indem wir es mit weiteren Interviews mit Münch und anderen Archivalien verglichen haben.

Münch galt bis kurz vor seinem Tod als ‘guter Mensch von Auschwitz’¹⁰. Nach seinem Freispruch im zweiten Krakauer Auschwitz-Prozess 1947 sagte er in zahlreichen NS-Prozessen aus und gab bis ins hohe Alter Interviews. Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich seine Erinnerung und Erzählweise der eigenen Vergangenheit. Das 1995 von Bruno Schirra¹¹ durchgeführte Interview, welches in der daraufhin entbrannten wissenschaftlichen Diskussion um Münch zu einem ‘coming out’ stilisiert wurde, ist ein Hinweis auf eine veränderte Wahrnehmung und Präsentation seiner Erinnerungen. Vor allem die Art und Weise, wie Münch dort die Verhältnisse in Auschwitz, seine eigene Beteiligung und sein Verhältnis zu den Juden schildert, weisen frappierende Unterschiede zu früheren Aussagen auf. Es stellt sich die Frage, wie eine solche *Wandlung*¹² der Erinnerung zu erklären ist und welche psychischen, körperlichen oder gesellschaftlichen Umstände dazu geführt haben könnten. Es muss auch untersucht werden, zu welchem Teil eine selektive Auswahl seiner Aussagen durch die Autoren der jeweiligen Publikationen für dieses Bild verantwortlich gemacht werden muss. Um die Veränderung der Erinnerungsdarstellungen von Münch deuten zu können, zogen wir in einem weiteren Analyseschritt verschiedene soziologische und psychologische Erklärungsmodelle bei, welche den Umgang mit genozidalen Erfahrungen beschreiben. Vor allem das sozialpsychologische Konzept der *drei Tatkreise* von Harald Welzer¹³ und Ulrich Oevermanns¹⁴ *revidierte Professionalisierungstheorie* sollen hier zur Anwendung kommen sowie forschungsgeschichtlich relevante Trauma-Konzepte wie die *Posttraumatische Belastungsstörung* (PTSD) besprochen werden. Das In-Betracht-Ziehen psychischer Veränderungen bei Tätern soll hier aber keinesfalls Taten verharmlosen oder gar entschuldigen. Insgesamt wurde versucht, die unterschiedlichen Erinnerungen und Aussagen Münchs verschiedenen Lebensabschnitten und Diskursen zuzuordnen, um so die eventuellen Umschichtungen Münchs aufzuzeigen zu können.

10 Bruno Schirra verwendet die Formel „Der gute Mensch von Auschwitz“, z. B. in seinem in der Berliner Morgenpost vom 30. Januar 2005 erschienen Artikel "Erkennen Sie mich noch, Herr Doktor?", und rekurriert dabei auf das Theaterstück von Berthold Brecht „Der gute Mensch von Sezuan“. Diese Formulierung wurde unseres Wissens zuerst von Dietrich Strothmann in Zusammenhang mit Auschwitz verwendet in seinem am 26.3.1965 erschienen Artikel über den KZ-Arzt Franz Bernhard Lucas. Vgl. Dietrich Strothmann: Der „gute Mensch von Auschwitz“. Dr. med. Lucas – Die Wandlungen eines Angeklagten. In: Die Zeit, 26.3.1965, 10.

11 Schirra 1998.

12 Vgl. Rosenthal 1987, 25–51, 382–400 und Berger & Luckmann 1995, 157–174.

13 Welzer 2005b.

14 Oevermann 2000.

Zu beantworten ist ferner, wie die Angst vor gerichtlicher Verurteilung Erinnerungsberichte beeinflusst und wie dies sich auf das autobiographische Gedächtnis auswirkt. Im Zusammenhang mit Forschungen über Verbrechen aus der NS-Zeit tauchen immer wieder Fragen nach der Schuld auf. Auch die wissenschaftliche Diskussion um Münch kreist um die Frage, ob er denn ein Leben lang gelogen und sich dadurch seiner gerechten Strafe entzogen habe. Diese Frage kann jedoch durch die von uns untersuchten Quellen nicht endgültig beantwortet werden. Festgehalten werden muss, dass das Ziel dieser Arbeit weder die Klärung der Schuldfrage noch eine Einschätzung des ‘Wahrheitsgehalts’ der Aussagen ist, sondern, dass versucht wird am Beispiel von Münch herauszufinden, wie mit solchen Erinnerungsberichten umgegangen werden soll.

Die Oral History erhebt als retrospektive Methode ihre Daten aus solchen Erinnerungserzählungen. Meist sind dies lebensgeschichtliche Interviews. Jureit stellt fest, dass im Gegensatz zu *Überresten*, d. h. überlieferten Archivalien, hier überlieferte *Traditionen*, also Erinnerungsberichte, als Quellen verwendet werden. Im Unterschied zu den Archivalien fehlt ihnen ein direkter zeitlicher Bezug zur Vergangenheit. Erinnerungserzählungen haben immer einen Ort und eine Zeit, denen sie zugewiesen werden können, daher ist Erinnerung immer auch Teil der Gegenwart. In der Oral History sollte nicht nur die Geschichte anhand von Erinnerungsberichten konstruiert, sondern auch die Erinnerungsgeschichte des Einzelnen selbst hinterfragt werden.¹⁵

Methodische Ansätze gibt es in verschiedenen Disziplinen, die sich mit Interviewanalyse beschäftigen.¹⁶ Dazu gehören vor allem die Psychoanalyse, Soziologie, Literatur- und Kulturwissenschaften. Theoretische Ansätze zu Fragen nach Wahrnehmung, Erfahrung, Verarbeitung, Verdrängung und daraus resultierenden Handlungsmotiven sind immer dann wichtig, wenn es um die Wirkung des Unbewussten in Geschichte und Gedächtnis geht. In der Oral History werden diese Phänomene als Teil der Quelle erkannt und analysiert.¹⁷ Daher ist es von grundlegender Wichtigkeit, Erinnerungsabläufe genau zu untersuchen. Je besser Erinnerungsabläufe, Strukturen der Erinnerungserzählungen und diese beeinflussende psychische Veränderungen verstanden werden, desto tiefgreifendere Interpretationen können vorgenommen werden.

15 Steinbach 1995, 91.

16 Jureit 1999, 10.

17 Von Plato 1998, 183.